



Ein Muslim als Chef der Freikirche?

In Sachen Eishockey ist Sean Simpson ein absoluter Fachmann, denn der erfolgreiche Coach unseres Nationalteams lebt seit Jahrzehnten für seinen Beruf. Ein ähnliches Anforderungsprofil besteht für alle wichtigen Jobs in unserer Leistungsgesellschaft - das heisst mit einer nicht ganz unbedeutenden Ausnahme: der Politik.

In der Wirtschaft werden Spitzenpositionen erst nach ausgeklügelten Assessments vergeben, denen sich die Kandidaten zu stellen haben. Neben charakterlichen Eigenschaften sind dort Führungsfähigkeiten und spezifische Fachkenntnisse von grösster Bedeutung. Ganz anders in der Politik. Da portieren die Parteien Kandidaten für Regierungspositionen, um so ihren Machtanspruch zu zementieren. Dabei schöpfen sie aus einem beschränkten Reservoir von Personen, die meist in anderen Bereichen keine Spitzenpositionen erringen konnten, und es deshalb in der Politik nach oben schaffen möchten. Gewählt werden diese, ohne dass sich das Wahlgremium ein vertieftes Bild über ihre beruflichen Fähigkeiten verschaffen kann. Beinahe noch schlimmer: Da niemand weiss, welches Departement zugeteilt wird, gibt es natürlich auch keine Einschätzung ihrer Fachkompetenz.

Oft ist nicht augenfällig, dass dies zu grotesken Konstellationen führen kann. Aber wenn nun in der Stadt Zürich ein Linksalternativer - zudem gegen seinen erklärten Willen - zum Polizeivorstand gemacht wird, dann erkennt man die Fallstricke dieses Systems, vor allem weil sehr viele seiner Untergebenen SVP-Sympathisanten sein dürften. Das ist ähnlich sinnvoll, wie wenn ein Muslim zum Chef einer Freikirche gemacht würde. Solche Bocksprünge aber leistet sich die Politik und schwächt damit die oberste Führungsetage gegenüber der professionell besetzten Verwaltung. Daher müssen wir uns nicht wundern, dass die Regierungsebene in unserem Land eine geringere Bedeutung hat als in Ländern, wo diese Ämter mit ausgesuchten Fachleuten besetzt werden.

Aber da bei uns alles so gut läuft, gibt es wenig zu mäkeln. Vielleicht brauchen wir gar keine starken Regierungsleute. Die kommen und gehen eh bald wieder und wirken deshalb oft wie Frühstücksdirektoren. Alles Wichtige geben ihnen ihre Untergebenen ja vor. Eben die per Assessments ausgewählten Profis.